

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhersdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Allgemeinen Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten in: aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 40 Pf. Bestellschein.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 92.

Sonnabend den 18. November 1893.

3. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. d. M., vormittags 1/2 11 Uhr

findet ein **Bezirksstag** statt. Die Tagesordnung hängt in der Amtshauptmannschaft aus. Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz, am 13. November 1893. von Erdmannsdorf.

Sonnabend, den 25. d. M., vormittags 9 Uhr
Öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses.

Die Tagesordnung ist aus dem aushängenden Anschlag ersichtlich. Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz, am 13. November 1893. von Erdmannsdorf.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 18. November 1893.

Bretinig. Das Gesangs-Konzert, welches vom gem. Chor am Mittwoch im Gasthof zum deutschen Hause zum Besten des hiesigen Turnhallenbaufonds veranstaltet wurde, erfreute sich trotz der herrschenden ungemessenen Bitterung eines zahlreichen Zuhörers. Was den Vortrag der Gesänge anbelangt, so legt die öftere Wiederholung einzelner Stücke das beste Zeugnis von der Fertigkeit derselben ab. Beifällig wurden ebenfalls das vom Gesangsleiter, Herrn Geiger Gerlach, und Herrn K. Gebler vorgetragene Musikstück, sowie das von letzterem, seinen Söhnen und Brüdern zu Gehör gebrachte Streichquartett aufgenommen. Auch trugen wesentlich die humoristischen Vorträge zur Unterhaltung des Publikums bei, so daß Niemand unbefriedigt den Saal verlassen haben wird. An das Konzert schloß sich ein Tanz, welchem eine starke Beteiligung wiederfuhr.

Sächsischer Landtag. Am 13. Nov. hielten beide Kammern Präliminar-Sitzungen ab. In der um 12 Uhr mittags unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehaltenen Sitzung der ersten Kammer, welcher Se. Königl. Hoheit Prinz Georg und Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister v. Thümmel und v. Meißner beiwohnten, erfolgte die Begründung der Kammer durch den Vorsitzenden der Einweisungskommission, Se. Exc. Dirkl. Geh. Rat Kammerherrn Grafen v. Rönneritz-Dossa. Auf der Tagesordnung standen lediglich Mitteilungen. Zum Vortrag gelangte u. a. auch das Kgl. Dekret über die nach Maßgabe des § 67 der Verfassungsurkunde durch Se. Maj. den König erfolgte Wiederernennung Sr. Excell. des Herrn Grafen v. Rönneritz zum Präsidenten der ersten Kammer. — In der um 10 Uhr vormittags abgehaltenen 2. Präliminar-Sitzung der zweiten Kammer, welcher die Herren Staatsminister v. d. Planitz, Dr. Schurig und v. Seydewitz beiwohnten, erfolgte die Wahl des Direktoriums. Die Präzedenzliste ergab die Anwesenheit von 79 Mitgliedern und damit die Beschlussfähigkeit der Kammer. Bei der mit Stimmzettel vollzogenen Wahl des Präsidenten fielen auf den Abg. Adermann 63 Stimmen. 15 Stimmzettel waren unbeschrieben, einer war mit einem anderen Namen versehen. Demnach haben die Sozialdemokraten, deren 14 in der Kammer vertreten sind, sich der Abstimmung enthalten. Abg. Adermann ist somit auf die Dauer dieser Finanzperiode zum Präsidenten gewählt. Derselbe erklärte sich zur Annahme der Wahl zum Präsidenten bereit mit dem Versprechen, dieses Amt mit Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zu verwalten und sich bestrebt sein zu wollen, den in seiner Wahl zum Ausdruck gekommenen Erwartungen zu entsprechen, zugleich aber auch mit der Unterstützung zur gedeihlichen Verwaltung dieses Amtes entgegenbringe. Zu Vizepräsidenten wurden die Abgg. Oberbürgermeister Streit-Zwidau mit 65 und Geh.

Kommerzienrat Georgi-Nylau mit 64 Stimmen wiedergewählt. Auch diese Herren nahmen die auf sie gefallenen Wahlen dankend an. Zu Sekretären wählte die Kammer auf Antrag des Abg. v. Dehlschlager-Oberlangenan durch Zuzug die Abgg. Speck-Neustädte und Ahnert-Zwentau wieder, zu stellvertretenden Sekretären die Abgg. Müller-Goldig und Frisching-Oschag.

— Hauptgewinne 5. Klasse 124. Königl. sächs. Landeslotterie. 8. Ziehungstag, 14. Nov. 15,000 Mk. auf Nr. 40422 (Mattheis-Baugen und Hofmann-Dresden). 5000 Mk. auf Nr. 60891 92898 94055. 3000 Mk. auf Nr. 16 1084 3855 5994 12447 14903 16204 21050 24574 27194 28820 29284 33330 38998 39198 40554 40847 41586 42726 45131 48320 49106 50151 50261 54965 64919 65739 66557 67249 69526 70205 75041 78685 79687 83651 84018 86030 86640 88748 90991 91376 97476.

— Hauptgewinne 5. Klasse 124. Königl. sächs. Landeslotterie. 9. Ziehungstag, 15. Nov. 5000 Mk. auf Nr. 36403 77347 91242 91689. 3000 Mk. auf Nr. 1131 4329 7093 10580 14284 16559 21827 24333 24693 35612 37194 38552 42539 43569 46746 47676 49349 50637 54461 57916 63938 73156 75231 76145 81664 89858 93488 94500 95422 95988 97278 98745 99600 99696.

— Hauptgewinne 5. Klasse 124. Königl. sächs. Landeslotterie. 10. Ziehungstag, 16. Nov. 40,000 Mk. auf Nr. 1533 (Nichter, Zittau). 30,000 Mk. auf Nr. 70748 (Germann, Dranienbaum i. Anhalt). 15,000 Mk. auf Nr. 50419 (Seinold, Dresden), 77952 (Nitter, Leipzig). 5000 Mk. auf Nr. 6385 54707. 3000 Mk. auf Nr. 298 1478 2386 4042 9227 10058 11831 11840 13668 16627 19115 19982 24161 25007 35019 38181 40650 41442 43682 46252 47964 48580 52410 58554 64196 65720 68288 71008 74746 77342 77752 87880 83643 86445 89634 90534 95248.

— Ein sittlich verkommenes Menschenkind stand in Reuzen vor dem Schwurgericht. Die Dienstmagd Anna Marie Rühlich, geboren 1872 in Langwasser in Preußen, war vom 28. Mai d. J. ab bei dem Grundstücksbesitzer Piezied in Zittau in Diensten. Weil nun Piezied die Rühlich wegen einer Ungehörigkeit ausgescholten hatte, beschloß diese, ihm die Gebäude anzuzünden. Sie führte ihr Vorhaben am 10. Juni d. J. aus. Sie steckte Stroh durch die Latten eines Schuppens hindurch in das dort aufgespeicherte Heißig und brannte es an. Das Feuer legte die Gebäude vollständig in Asche. Bei den Rettungsversuchen erstickte Piezied. Die Rühlich wurde nicht entdeckt und nahm einen neuen Dienst bei der Gärtnersfrau Brendler in Zittau. Dieser mischte sie aus Bosheit Phosphor in den Thee. Der Plan gelang jedoch nicht. Die Brendler sah die auf dem Thee schwimmende rote Phosphorlösung und der Geruch des Thees gab ihr kund, was sie vor sich habe. Daß Phosphor giftig ist, war der Angeklagten bei der Begehung der That bekannt. Und aus was für einem

Grunde war sie zur Begehung dieses Verbrechens geschritten? Nur weil sie meinte, sie müsse bei ihrer Dienstherrin zu viel arbeiten und diese sei ihr gegenüber grob. Die Rühlich wurde zu drei Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

— Eine bittere Pille sollen die Crimittschauer Stadtverordneten schlucken. Sie hatten für Fertigstellung des Rathausbaues noch 30,000 Mk. bewilligt. Statt dieser Summe sind aber noch 150333,72 Mark verbraucht worden.

— Als ein raffinierter Betrüger erwies sich der angeblich bekannte Solofahrer Adolf Renner aus Dresden, der am Mittwoch Abend im Saale des „Deutschen Kaisers“ in Gänicheln in Verbindung mit den jugendlichen Radfahr-Künstlern Paul Köhler und Paul Koppmann aus Chemnitz eine Vorstellung veranstalten wollte. Nachdem Herr Renner es sich mehrere Tage bei Hasen- und Gänsebraten hatte wohl sein lassen und nachdem er verschiedene Geschäftsteleute beschwindelt, verschwand er am Mittwoch auf immerwiedersehen, natürlich ohne irgend Jemandem auch nur einen Pfennig gezahlt zu haben. Der Großenhainer Polizei gelang es nun am Sonntag, den Schwindler festzunehmen. Auch in Großenhain hatte sich der Schwindler als „Adolf Renner, Solofahrer“ in Radfahrerkreisen eingeführt und war bereits eifrig mit den Vorbereitungen zu einem Gala-Saalfest, bei welchem er sich produzieren wollte, beschäftigt, als der mehrfach schriftlich verfolgte vom Arm des Gesetzes erreicht, ihm graulich der Nimbus als Kunstfahrer geraubt wurde und er sich als Stuhlbauergehilfe entpuppte, der eifrig auf der Suche war, Denjenigen zu entdecken, der die Arbeit erfunden hat. Mit enttäuschten Mienen sahen den „Kunstfahrer“ auch einige dortige Gastwirte in Nummer Sicher verschwinden auf deren Kösten „Adolf Renner“ seine schon in Gänicheln bewiesene Vorliebe für Gänse- und Hasenbraten ausgiebig betätigte.

— Ein recht bedauerlicher Unglücksfall trat am Sonnabend Nachmittag in Jöhlich zu. Dem 6 1/2 Jahre alten Sohne eines dortigen Wirtschaftsbesizers waren während der Abwesenheit der Eltern — der Vater fuhr Holz und die Mutter besand sich mit ihren zwei größeren Knaben auf dem Felde — seine zwei kleinen Brüderchen im Alter von drei und einem Jahr zur Beaufsichtigung übergeben worden. Der dreijährige Knabe saß in der einen Ecke und der andere stand in der anderen Ecke der Stube. Während die beiden Kinder nach ihrer Art sich die Zeit vertrieben, ergriff der 6 1/2 Jahre alte Knabe ein Gewehr seines Vaters, lud den Lauf desselben mit einer Patrone, die er sich von einem Brette über Stubentür nahm, hielt das Gewehr nach der Richtung ab. Der Schuß mit Hasenschrot entlud und ging dem einjährigen Knaben durch den Unterleib und zum Rücken wieder heraus. Das arme Kind war auf der Stelle tot. Der unglückliche Knabe nahm sein totes Brä-

derchen auf den Arm, legte es unter bitteren Thränen in den Kinderwagen und entfloß. Die bellagerten Eltern, die ihren Liebling froh und munter verlassen, stehen trostlos an der Leiche desselben.

— Am Freitag begannen die juristischen Prüfungen an der Universität Leipzig. Es haben sich insgesamt 131 Kandidaten gemeldet, die sich zunächst den schriftlichen Arbeiten unterziehen. Im vorigen Semester hatten sich 112 Kandidaten zu den juristischen Prüfungen gemeldet.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Getraut: Ernst Otto Alexander Gebler, Kaufmann in Bretinig mit Helene Rosa Seifert aus Bretinig. — Karl Hermann Hebling, Steinarbeiter in Burkau mit Ida Mathilde Köhlich geb. Grünau aus Hauswalde.

Beerdigt: Johanne Eleonore dero. gewesene Gebauer, des E. und L. J. Tr. Müller in Bretinig Ehef., 79 J. 5 M. 2 T. alt. — Jgfr. Karoline Gäbler, T. des Gehf. J. G. Gäbler in Bretinig, 77 J. 9 M. 5 T. alt.

Sonntag 25. n. Tr. findet nicht vorm. Abendmahlsfeier statt, sondern abends, die Beichte beginnt 5 Uhr.

Kirchennachrichten von Frankenthal

vom 1. bis 15. Nov. 1893.
Getraut: Robert Oskar Körner, Wirtschaftsgeselle in Hauswalde, mit Ida Selma Baumgart in Bretinig.

Beerdigt: Johannes Wills, des Schneiders Fischer in Bretinig S., 4 M. 6 T. alt. — Johanne Christiane Schreier in Frankenthal, 74 J. 7 M. 23 T. alt. — Friedrich Gustav Meurer, Hausbes. und Schmiedemstr. in Frankenthal, 36 J. 11 M. 2 T. alt.

25. Sonntag n. Trin.: früh 1/2 9 Uhr Beichte und Kommunion. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhersdorf.

Geburts-Register. In Geburten wurden eingetragen: Karl Walter, S. des Geschäftsgesellen Paul Adelbert Weidniger. — Rosa Friba, T. des Bandwebers Ernst Louis Schäfer. — Außerdem 2 mehrl. Knaben.

Heirats-Register. Die Ehe schloßen: Arthur Edwin Sont, Maurer, mit Clara Adelgunde Haupe.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Richard Bruno, S. des Werkführers Gustav Bernhard Reifner, 7 J. 3 M. 28 T. alt. — Emma Rinna, T. des Tagearbeiters Johann Friedrich Schulz, 21 T. alt. — Emma Thella geb. Huble, Ehef. des Druckers Friedrich Hermann Große, 42 J. 4 M. 13 T. alt.

Briefkasten.

N. N. Anonyme Inserate finden bei uns keine Aufnahme; dieselben marschieren im Gegenteil sofort in den Papiertorb. Briefmarken liegen zur Abholung bereit. Die Red.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*An den Soffagden in Vessingen, die am 17. und 18. d. stattfinden sollen, werden mit dem Kaiser Prinz Heinrich und Prinz Friedrich Leopold, Großfürst Bladimir von Rußland, Prinz Ludwig von Bayern, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg teilnehmen.

*Nach den Hamb. Nachr. haben die russischen Unterhändler bei den deutsch-russischen Zollverhandlungen ein vorläufiges Abkommen vorgeschlagen, das aber beiderseits als unannehmbar abgelehnt worden ist.

*Die Finanzminister von Bayern und Württemberg, Hr. v. Nibel und Dr. v. Mele sind am Sonntag in Berlin eingetroffen, um an den in diesen Tagen stattfindenden Verhandlungen des Bundesrats über die neuen Reichsteuergesetze teilzunehmen. Bekanntlich schweben noch bezüglich der Weinksteuer erhebliche Differenzen. Darauf ist offenbar die sonst ungewöhnliche Beteiligung der süddeutschen Finanzminister an den Bundesrats-Verhandlungen zurückzuführen.

*Zum Stempelsteuergesetz ist dem Bundesrat nunmehr ebenfalls die Begründung zugegangen. Der Ertrag aus dem Anschaffungsstempel wird auf mehr als 11 Millionen berechnet. Aus der erhöhten Steuer für Lotterielose wird ein Mehr von 5 1/2 Millionen, aus der Quittungssteuer ein Ertrag von 6-7 Mill. M. erwartet. Der Ertrag der Besteuerung der Cheds und Giroanweisungen wird auf 5 bis 800 000 Mark geschätzt. Die Besteuerung der Frachtbriefe soll eine Gesamteinnahme von 8 bis 9 Mill. M. bringen.

*Der Seisegentwurf zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten wird an den Reichstag gelangen. Die Abänderungen, die der frühere Entwurf inzwischen erfahren hat, sind nicht erheblicher Natur. Die Begründung des Entwurfs beschäftigt sich auch mit den Vermögensverhältnissen, die die Bevölkerung Deutschlands durch Krankheiten Jahr für Jahr erleidet. Diese Verluste lassen sich annähernd nach den Ergebnissen der gesellschaftlichen Krankenversicherung schätzen, die Zahlenangaben über die Häufigkeit des Erkrankens für große Gruppen der erworblichen Bevölkerung liefern. Danach betrug die Gesamtzahl der in die gesetzliche Krankenversicherung eingetragenen Personen Ende 1891, ungetrennt 481 610 in Knappschaftskassen versicherten Personen 6 530 513, also insgesamt mehr als 14 Prozent der Bevölkerung.

Oesterreich-Ungarn.

*Die neuen Minister unter dem Fürsten Windischgrätz haben dem Kaiser am Sonntag bereits den Treueid geleistet. Mehrere der zurücktretenden Minister erhalten vom Kaiser Handschreiben, die den Scheidenden hohe Anerkennung zollen.

*Der Reichsrat wird für den 21. November zur Fortsetzung seiner Tätigkeit einberufen. Das geistliche Kabinett vertritt über 200 Stimmen im Abgeordnetenhaus, wovon 112 auf die deutsche Seite fallen. Das Ministerium wird sich mit einer Erklärung vorstellen und darin auch sein Programm bezüglich der Wahloreform ankündigen. Wie verlautet, liegt es im Plan der Regierung, eine neue Wählerklasse der Mindestbesteuerten und der nicht Steuerzahlenden und des Lebens und Scharrens Rindigen zu schaffen, die etwa 80 neue Mandate zugewiesen werden sollten. Die Wählerkategorien des Großgrundbesitzes, der Handelstammern und des Bürger- und Bauernstandes sollen ihre bisherigen Mandate behalten.

Frankreich.

*Nach einer Meldung der Temps' aus Kotonou soll General Dodds Afrikide eingekommen haben, wo Behanzin seine Residenz aufgeschlagen hatte. Die Dahomeyer sollen sich unterworfen und vierhundert Gewehre, vier Kanonen und Munition ausgeliefert haben. Wie der Temps' weiter meldet, hätte General Dodds Angehörige der benachbarten Stämme empfangen, die das Versprechen abgegeben, Behanzin an der Flucht zu verhindern. Eine

offizielle Bestätigung dieser Meldung des Temps' fehlt.

*In Besangon wurden zwei Anarchisten wegen Verbreitung von Plakaten verhaftet, in denen das Attentat in Barcelona verherrlicht wird.

*Die russisch-französischen Verbrüderungsfeste zeitigen noch seltsame Blüten. Der Figaro veröffentlicht an der Spitze des Blattes einen Artikel des bisherigen Deputyten Pion, der bekanntlich Gründer der katholischen konstitutionellen Partei ist. In diesem Artikel wird behauptet, daß der Haupturheber der russischen Allianz der Papst sei, durch dessen direkte Ratsschlüsse die Bedenken des Jaren besiegt worden seien.

*Der jetzt wieder so viel genannte Cornelius Herz scheint sich plötzlich zu erwecken, daß er Großoffizier der Ehrenlegion ist. In Frankreich hatte man das übrigens nicht vergessen; denn monatlang hatte die Presse geordert, daß der internationale Abenteuerer aus den Reihen der Ehrenlegion gestrichen werden solle. Die Gerichtsbehörden erweckten sogar den Glauben, daß dies bereits geschehen sei; denn der Haftbefehl gegen Herz wurde von dem Untersuchungsrichter eines Tribunals erster Instanz erlassen. Nun aber macht der Anwalt Herz geltend, daß der Befehl kraftlos sei, weil ein Haftbefehl gegen einen Großoffizier der Ehrenlegion nur durch einen Rat am Appellhof ausgefertigt werden dürfe. So sieht man in dem Angebots, in dem der langwierige Handel endlich in das kritische Stadium treten zu sollen schien, vor einem neuen Hindernis, das der kalte Patient bis zum richtigen Augenblick aufgepaßt hatte.

England.

*Ueber die Stellung des Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha zur englischen Regierung und zur englischen Armee äußerte sich Gladstone am Montag im Unterhaus wie folgt: „Der Herzog behalte seinen Platz in der Liste der Marineoffiziere, als eine Auszeichnung für die glänzende hervorragende Dienste, aber ohne Gehalt und ohne dem aktiven Dienst anzugehören. Bezüglich seiner Stellung als Mitglied des Geheimen Rats bestehe gegenwärtig nicht die Absicht, eine Veränderung vorzunehmen.“

*Die Flottenfrage steht in England noch immer in erster Linie auf der Tagesordnung. Die Times' stellen in einem Artikel Vergleiche an bezüglich der europäischen Flotten und besprechen darauf, die englische Flotte auf einen unüberwindlichen Stand zu bringen, selbst wenn weitere 100 Mill. Pfund für die Vermehrung der Flotte ausgegeben werden müßten.

Spanien.

*Das Dynamit-Attentat in Barcelona hat der spanischen Regierung Anlaß zu scharfen Ausnahme-Maßregeln gegeben. Die Anklage, daß die Verfassungsbestimmungen, die die persönliche Freiheit der Bürger garantieren, suspendiert werden sollen, hat jedoch bisher keine Bestätigung gefunden. Die Partier Autorität muß wissen, daß die spanische Regierung die Initiative ergreifen werde zur Zusammenberufung einer internationalen Kommission, die mit der Ausarbeitung von Maßregeln gegen die Anarchisten betraut werden soll. Derartige Gerüchte waren früher schon öfters verbreitet. Ob sie diesmal sich bewahrheiten, bleibt abzuwarten.

*Die Spanier haben jetzt 10 000 Mann in Mexiko, obwohl für höchstens 6000 Mann Unterlast vorhanden ist. Gefechte und Geplänkel mit den Rebellen finden täglich statt.

Afrik.

*Die Prophezeiung, daß die Franzosen an ihren neuen Erwerbungen auf Kosten Siam's wenig Freude haben würden, hat sich sehr schnell bewahrheitet. Wie die Times' aus Bangkok melden, verüchten die Franzosen die Eingeborenen zur unentgeltlichen Froharbeit bei der Erbauung von Straßen am linken Ufer des Mekong heranzuziehen und schloffen mehrere von den Laos, die sich weigerten zu arbeiten, nieder. Der ganze gebirgige Teil von Tongking ist infolgedessen im vollen Aufstande, dem gegenüber die Franzosen ohnmächtig sind. Die einge-

horenen Truppen sind demoralisiert und schließen sich den Rebellen an.

Australien.

*Von Honolulu eingegangene Berichte lassen die Wiedereinsetzung der Königin Liliuokalani und somit die Wiederherstellung der hawaiischen Monarchie als nahe bevorstehend erscheinen.

Die kaiserliche Kabinettsordre

an die Offiziere der Armee aus Anlaß des Spieler- und Wucherer-Prozesses in Hannover enthält noch keinerlei neue Strafbestimmungen für Ausschreitungen im Spiel und üppigen Lebenswandel, wie sie sich an einzelnen Stellen der Armee leider gezeigt haben. Der Kaiser hat, nach der T. N. in der soeben erlassenen Ordre lediglich befohlen, daß auf Grund der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 gegen alle Offiziere, die auch nur im geringsten in den Spieler- und Wucherer-Prozess verwickelt gewesen sind, auf ehrengerichtlichen Wege eingeschritten, und daß jeder Offizier unnachlässig und ohne Ausnahme zur Verhütung eingezogen werden soll, der hierbei die Standesehre irgendwie verletzt hat. Im weiteren Verlauf der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die genannte alle und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordre über die Notwendigkeit einer einfacheren und sparsameren Lebensweise so wenig beachtet worden ist, und hat an die General-Kommandos den Befehl erlassen, ihm diejenigen Regiments-Kommandeure namhaft zu machen, die in der Befolgung dieser Ordre nicht mit der nötigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Offizierskorps nicht mit der erforderlichen Sorgfalt überwacht haben. In der Verordnung vom 2. Mai 1874 sind als Handlungen, die dem Ruf des einzelnen und der Genossenschaft nachteilig werden können, ausdrücklich genannt: alle Ausschweifungen, Trunk und Hasardspiel und die Uebnahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unerbittlichen Verhaltens verbunden sein könnte, sowie überhaupt jedes Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist. Vollige Ehrfurcht des Grades und Bodens, heißt es da, worauf der Offiziersstand steht, ist die Gefahr, die das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde. Somit ist die Sühne für die Vergehen in Hannover in die Hände der Ehrengerichte, also der Offizierskorps selbst gelegt.

Von Nah und Fern.

Eine originelle Rechtsfrage sollte dieser Tage in Berlin der Entscheidung des Zivilgerichts unterbreitet werden. Ein Lebensüberdrüssiger hatte sich in seiner Wohnung erhängt. Durch das Gewinnere und Gestöße des freiwilligen Todesandabaten wurden Hausbewohner angelockt, die sich entschlossen die verschlossene Thür sprengten, in die Wohnung drangen und den Selbstmörder noch im letzten Moment abschnitten. Bei dem Rettungswerk war die Wohnungsthür arg beschädigt worden und mußte repariert werden. Der Hauswirt verlangte die Kosten von dem Mieter, dieser aber weigerte sich, zu zahlen, indem er behauptete, daß er zur Beschädigung der Thür keine Veranlassung gegeben, auch keinen Vorteil davon gehabt habe, da ihm sein Leben gar nichts wert sei. Es kam deshalb zur Klage, dem Amtsrichter glückte es aber schließlich, einen Vergleich herbeizuführen.

Die Umgebung des Fürsten Bismarck behält den Fürsten mit besonderer Sorgfalt und läßt keinen der zahlreichen Fremden, die Friedrichsruh in der Absicht besuchen, den ehemaligen Reichskanzler zu sehen und zu sprechen, bis zu ihm vorzudringen. Das hat kürzlich wieder der Vertreter eines großen Partier Blattes erfahren, der eigens die weite Reise nach Friedrichsruh gemacht hatte, um den Fürsten über seine Meinung bezüglich der russisch-französischen Verbrüderung auszufragen, und der trotz einer vortrefflichen Unverfrorenheit unrichtiger Sache absiechen mußte.

Tod auf den Schienen. Auf der Berlin-Hamburger-Eisenbahn wurde am Freitag mittag

in der Nähe von Paulinenaue durch den von Hamburg kommenden Schnellzug der Bahndirektor Dreiwitz überfahren und sofort getötet. Dreiwitz, an dessen Uebe kurz vorher ein Güterzug vorbeigefahren, beobachtete denselben, kam aber dabei dem zweiten Geleise zu nahe und wurde vom Schnellzug erfasst und bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Der Schnellzug hielt infolge des Unfalls in Paulinenaue.

Seit wann ist Helgoland bewohnt? Jedenfalls seit der mittleren Steinzeit, das ist vor kurzem bewiesen worden. Man fand aus Anlaß der Befestigungsarbeiten zwei regelmäßig gearbeitete und polierte Feuersteinbeile von 20 und 13 Zentimeter Länge, das eine in der Mitte des Oberlandes, das andere an der Nordspitze, jedes 1 Meter tief im Sande. Beide zeigen die gleiche Art, wie die in Schleswig-Vollstein und in Hannover in großer Masse gefundenen. Man will auch Spuren einer Werkstätte gefunden haben, roh geschlagene Messer, Abfallspalter u. a., die zusammen mit den zwei Beilen dem Museum für Völkerverkunde in Berlin überwiesen werden.

Bei dem kürzlichen Aufbruch-Prozess wegen der Erzeße in der Matthias-Strasse in Breslau wurden bekanntlich 18 der inhaftierten Verurteilten freigesprochen. Diese wurden aber wiederrechtlich länger als nötig war, ihrer Freiheit beraubt. Das Urteil wurde am 11. d. abends um 9 Uhr gefällt, die Freigesprochenen hätten also noch an demselben Abend entlassen werden müssen. Dies geschah aber nicht, vielmehr erfolgte die Freilassung erst am 12. früh. Durch ihren Verbleib haben die Betroffenen berechtigter Beschwerde bei den zuständigen Behörden erhoben, worauf ihnen vom Regierungspräsident der Bescheid zugegangen ist, daß in Zukunft Vorkehrungen getroffen sein werden, daß Unterfangungsgefangene, deren Entlassung aus der Haft erst nach erfolgtem Einschub der Seilangelegenheit angeordnet wird, auch wirklich alsbald aus der Haft entlassen werden.

Aus dem Zuchthaus in Kassel waren, wie J. Z. gemeldet worden, vier Gefangene ausgebrochen, von denen drei von den nachgehenden Aufsehern wieder ergriffen wurden. Der vierte, der Fährbrecher Biermann aus Westfalen, konnte nicht mehr eingefangt werden und man glaubte, daß ihm die Flucht gelungen sei. Man wollte ihn sogar schon wieder in seiner Heimat bei seinem sauberen Handwerk bemerkt haben. Am Donnerstag nun wurde seine Leiche am Nechen der Bogelischen Mühle nahe dem Zuchthaus aufgefunden. Es ist also damals, während seine Genossen nach einer kleinen Insel gelangt, untergegangen. Die Leiche soll Verletzungen tragen. Es ist noch festzustellen, ob sie von dem Sprung von der hohen Mauer oder von einem der von dem Wächterposten nachgefeuerten Schüsse herührte.

Mehrere schwedische Damen haben sich in Begleitung schwedischer Kavallerie nach Estland begeben, um daselbst einen Torpedojäger angulauken. Die Damen haben das dazu erforderliche Geld durch freiwillige Sammlungen aufgebracht und schenken das Schiff der schwedischen Kriegsmarine.

Der „egzentrische“ Fürst Sulkowski hat bekanntlich an der Gerichtsstelle in Bonn eine Klage auf Ungültigkeit seiner Ehe mit der früheren Operettenlängerin Ida Jäger angehängt. Er machte dabei geltend, daß er zur Zeit der Eheschließung mit Fräulein Ida Jäger nicht rechnungsfähig gewesen sei. Nun hatte er aber in einem früheren Prozesse, in dem es sich um Aufhebung seiner Ehemündigkeit handelte, ausdrücklich erklärt, daß er niemals geistesgeschwächt gewesen sei, und das Gericht hatte ihm damals Recht gegeben. Es mußte also logischerweise jetzt seiner früheren Auffassung treu bleiben und auch annehmen, daß Fürst Sulkowski vollständig Herr seiner Sinne war, als er mit Fräulein Ida Jäger an den Traualtar trat. Und so war denn der Ausgang des Prozesses, wie vorausgesehen werden konnte, für den Fürsten ungünstig. In diesen Tagen hat das Bonner Gericht die Ehe des Fürsten Sulkowski mit Ida Jäger für gültig erklärt und dem Fürsten aufgetragen, an seine Gemahlin eine jährliche Apanage von 12 000 M. zu zahlen. Es ist hierbei zu bemerken, daß diese Abmessung der Apanage nur provisorisch be-

Göthe Gold.

6) (Fortsetzung.)
Leete Barhen aber sah da, breit und behäbig, und sprach in langsamem, abgemessenen Worten von seinem guten Verdienst, seinem stattlichen Hause, und seine listigen Augen ließen fortwährend von einem Gesicht zum andern. Die Liebde Hemers gefiel ihm nicht, ihre dunklen Augen hatten einen so besonderen, durchdringenden Blick, und das war ihm unangenehm! Was hatte sie ihn fortwährend anzublicken, es war doch nichts Berwunderliches an ihm? Was ging es ihn an, wenn manche seiner Gäste das Tageslicht zu scheuen hatten, wenn sie nur pünktlich und ordentlich die Zeche bezahlten! Sein Hinterzimmer war ja — gottlob — sicher genug, um ihn gegen Verrat und Ueberfälle zu bewahren, wenn die Polizei etwa einmal ihre Nase in den „Goldenen Dorsch“ steckte. Leete Barhen hatte im eigentlichen Gastzimmer ganz ausgeschnitten Hum und Araf, den auch die Spürnasen nicht verschmähnten, und während sie den feurigen Stoff durch die Kehlen gossen, war von den Schmutzgeräten nichts mehr zu sehen. Ja, ja, Leete Barhen war ein pfiffiger Gesell, dem Fortuna gut sein mußte, sie mochte wollen oder nicht, und dem es niemand an-sah, daß seine Wiege unter dem ehrlichen, martige Frielesvolz gestanden.
„Ich habe dir was mitgebracht, Telle,“ begann er endlich ohne weitere Vorbereitung, in seiner Tasche suchend; „sieh, gefällt dir das Mädchen?“

Blutrot im Gesicht, sprang Telle vom Stuhl auf, mit leuchtenden Augen streckte sie die Hand nach der roten Korallenkette aus, welche der Wirt zwischen den Fingern hielt, der aber tief lachend:
„Nicht so rasch, Telle, was gibst du mir für den Tand; denn umsonst ist der Tod.“
Das Mädchen ließ den erhobenen Arm sinken, ihre Lippen zuckten trotzig.
„Behalt's,“ sagte sie dann scharf; „mit dem, was du meinst, ist es nicht, ein für allemal nichts, das sag dir gesagt sein. So haben wir nicht gewettet, Leete Barhen, verkaufen lasse ich mich nicht.“
„Nanu,“ rief der Wirt verwundert, mit weitgeöffneten Augen in das schöne Mädchen-gesicht starrend, das mit den heißen Wangen, den blitzenden Augen einen neuen Reiz erhielt; „berühme dich doch, es war nicht wofür gemeint. Wollte dir im Gegenteil einen andern Vorschlag machen.“
Da Telle noch immer schwieg, nahm Frau Hemers endlich das Wort:
„Sprich, Leete, was hast du zu sagen? Die Telle ist ein Kindeskopf, die nicht vom Leben und seinen Lasten weiß; eine alte Frau wie ich hat bessere Einsicht.“
Der Wirt vom „Goldenen Dorsch“ trat dicht an der Alten Seite, beide Hände in den Taschen, stand er drückerig da und sagte langsam:
„Quest habe ich gemeint, die Telle soll zu mir als Schenkung kommen, Verdienst und Behandlung sollten gut sein. Die stolze Dirne aber wollte nicht, weil es hierzulande nicht

brauch ist, und da mein ich nun, sie soll mit mir gehen als meine Frau!“
Frau Hemers hielt mit einem scharfen Stoh ihr Spinnrad an, so daß der Faden zerriß; ein stolzes Lächeln des Blüdes umspielte ihre schmalen Lippen, Leete schaute sich triumphierend im Kreise um, Wieble sah mit diechem Antlitz und gestielten Händen da, und von Telle wollte man nicht recht, ob sie lachen oder weinen wollte.
„Ihr habt wohl nicht gedacht, daß es so kommen könnte?“ fragte Leete selbstgefällig; „besonnen habe ich mich natürlich, ehe ich anfrag. Telle ist ein armes Mädchen, und ich könnte die Reichste von Brüben haben.“
„Dann nimm' sie, Leete Barhen,“ und die schöne, große Frieles stand plötzlich dicht vor ihm in herausfordernder Haltung, mit den Händen in der Seite und einem trotzigem Lächeln; „nimm sie getrost, mir soll es gleich sein!“
„Telle,“ rief die Mutter heftig empör, „was sprichst du für Zeug! Bebanen sollst du dich für die Ehre, die Leete dir antut, und nicht so sprechen, als käme jeden Tag solch' ein Freier.“
Telle wollte antworten; aber Barhen ergriff ohne weiteres ihre Hand und legte die Korallenkette hinein.
„Bist ein recht wilder Sturmvoegel,“ sagte er belustigt, „zeigt alle Augenblicke Krallen und Schnabel, und daß ich es gleich offen gesche, dein Wesen geallt mir! Na, ammal geht es im „Goldene Dorsch“ bunt und lustig her, da muß die Wirtin Kontage haben und das richtige Wort bei der Hand. Schlag' ein, Telle Hemers;

ehe die Rosen blühen, sitzt du am Bande hinter dem Stenktisch.“
Aber Telle stand regungslos da, wie versteinert, jene Stunde, jene läche, jelle Stunde fiel ihr ein, da Jene um sie warb, da sie freudetrunk an seine Brust gesogt war, wie anders hätte sie da empfinden! Aber sollte sie dem reichen Mann nun sagen: Ich kann dein Reich nicht werden, ich habe einem andern Treue versprochen? Dieser andere war fern, vielleicht jahrelang, vielleichtehrte er niemals kein, Wind und Wellen waren trügerisch und ohne Erbarmen! Nein, o nein, sie hatte das harte Arbeitsleben, welches sie bisher geführt und an Jenseits Seite immer führen mußte, berlich satt, es war eben ein Traum gewesen, weiter nichts!
Sie hoch aufrichtig, hielt sie dem Freier die Rechte hin:
„Dein Wort gilt, Leete Barhen, von heute an bin ich deine Braut und im Sommer machst du Hochzeit.“
„Telle,“ schrie Wieble laut auf und warf beim raschen Vorstürzen ihr Spinnrad zu Boden, „hast du alles vergessen, alles? Nach dich nicht unglücklich, denke an —“
Aber Telle leute blühsnell und klammenden Horn im Auge ihre Hand auf der Schwester Mund und sagte hart:
„Schweig, alberne Dirne, was gehen dich meine Sachen an, trete vor deiner eigenen Thür!“
Wieble wich mit freudeweihem Gesicht zurück und umflammerte triumphatisch die Stühle. Da war sie, die Erfüllung ihrer Abung! Telle

stimmte wurde, weil der Fürst gegen die Entschädigung Berufung einlegte, und die zweite Instanz nachher eine andere Forderung festsetzte. Inwiefern also müssen sich die Fürstin Ida und Prinzessin Stephanie Sulkowska mit den 12 000 Mark beschreiben.

Die in Chicago ausgestellt gewesenen Ehrengeschenke, Wohnungen an Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., Kaiser Wilhelm II. und den Prinzen Heinrich, Ehrengehälter für den Fürsten Bismarck und den General-Feldmarschall Grafen v. Moltke u. s. w. befinden sich in 47 Kisten verpackt auf dem Nachtransport und sind am Montag mittels des Schiffsdampfers „Saale“ vom Norddeutschen Lloyd wieder in Bremerhaven eingetroffen. Bei dem hohen Wert der Gegenstände waren besondere Vorsichtsmaßnahmen für den ganzen Transport von Chicago bis hierher getroffen worden.

Die Tragweite des Mannlichergewehres ist in Nikopol im ungarischen Komitat Vorschod in unwahrscheinlicher Weise erprobt worden und bildet den Gegenstand einer strengen Untersuchung. Während der großen Herbstschießungen der konzentriert gewesenen Kaiserlich-Brigade hat ein Infanterist über das Ziel hinaus geschossen. Die Kugel durchbohrte den Brustkorb eines jungen Bauernburschen, der hinter der Schießstätte in einer Entfernung von 2000 Metern in einem Beimgarten vor einer Lehmbühne saß. Dann durchlöcherte das Geschoss auch die Wand der Hütte und grub sich dahinter im Fluglande ein. Der Auffrei des Betroffenen machte die Offiziere stutzen und man fand den verwundeten Burschen bewußtlos in seinem Blute liegen. Sofort wurde die Schießung eingestellt, da in den benachbarten Weinbergen auch andere Bauern arbeitend gesehen wurden. — Dem Opfer der großen Tragweite eines Mannlicher geht es übrigens verhältnismäßig gut und es dürfte die Verwendung glücklich überleben.

Der Serpententanz im Löwenzwinger. Die Generalprobe zum Serpententanz im Löwenzwinger, den das Pariser Gaite-Theater als neuestes Novum veranstaltete, ist unglücklich verlaufen. Einer der vier Löwen stürzte sich auf die Tänzerin, wurde aber von dem im Zwinger anwesenden Bändiger zurückgehalten, der aber nun seinerseits von der Beside gefaßt wurde und nur mit vieler Mühe befreit werden konnte. Er war ohnmächtig geworden; das Tier hatte ihm den ganzen Unterarm zerfleischt.

Eigentümliche Todesart. Auf seltsame Weise kam dieser Tage in einem Gasthaus zu London ein Mann ums Leben. Er hatte mit mehreren Freunden gesest und zum Schluss wollte man eine Partie Billard spielen. Im Saal angekommen, stellte er eine kleine Billardkugel in den Mund; sie schlüpfte seinen Fingern und legte sich so im Hals fest, daß sie trotz aller Bemühungen nicht entfernt werden konnte. Bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, war der Unglückliche elendiglich erstickt.

Ein guter Fang ist der spanische Polzei gelungen. In Barcelona wurden zwei Personen verhaftet, in deren Besitz 215 000 Pesetas in falschen Banknoten vorgefunden wurden. Ferner wurden etwa 40 Falschmünzer und Anarchisten, die in der kleinen Stadt Capellades wohnhaft sind, festgenommen. Die spanischen Anarchisten haben danach also außer der Bombenfabrikation auch Falschmünzerei in großem Umfang betrieben.

Durch das Plagen einer aus dem Krümmel herkommenden Bombe wurden, wie der „Post“ aus Petersburg gemeldet wird, in Dobroja-Nabelhina (Kreis Taganrog) neun Personen getötet, mehrere andere schwer verwundet. Die Bombe wurde vom Schützen Desinifom in der Erde vergraben aufgefunden; ein alter, im Orte lebender Soldat schlug in Gegenwart einer größeren Anzahl Personen mit einem Hammer auf die Bombe, die mit furchtbarem Knack explodierte.

Heberfall einer Stadt. Aus Mexico wird gemeldet, daß fünfzig bewaffnete Tomahotzen plötzlich in die Stadt Palomas eintraten, die Zollbeamten niederwachten und die Bewohner ausplünderten. Nachdem sie alles Greifbare und Tragbare geraubt, eilten die Tomahots dem nahen Gebirge zu. Bis jetzt hat man ihrer noch nicht habhaft werden können.

treulos und wortbrüchig, Seele Darhens Braut, wo sie kaum einem andern Liebe versprochen! Armer, armer Jock! Sie hat dein Herz zertrümmert, ohne daß du es wußtest; wie wirst du es tragen?

„Was hast du, Wiebche?“ fragte Frau Demers, ihre jüngste Tochter beim Arm nehmend und an ihre Seite ziehend. „Bist du neidisch, Kind? Wiebche wird dich auch drüben nicht vergessen. Ihr seid ja immer gut zusammen gewesen. Die Mädchen hier werden Augen machen, wenn sie dieses Glas erfahren. Geh, loche uns eine Schale Kaffee, Wiebche, der wird uns nach der Klugung gut thun.“

Das Mädchen gehorchte, und bald darauf brachte sie das braune Getränk auf dem Tisch; Wiebche aber verließ die Stube und ließ davon. „Ja, sie lieh, als sei das Unglück, das Verhängnis hinter ihr, mitten in die Dänen, nach Anses Haus, wo sie niemand stören würde, wie sie wußte; dort fiel sie auf den Sand nieder und schlüpfte laut.“

Die alte Anke kam geräuschlos und langsam Schrittes daher und blieb vor dem zusammengesunkenen Mädchen stehen.

Der Sturm hat in der verlassenen Nacht heftig getobt, und dann war die Alte tagelang völlig wirren Geistes, so blühte sie denn auch ohne Erkenntnis auf Wiebche herab und setzte sich endlich neben sie.

„Schick dich der Meerkönig?“ wachte ihre alte Stimme plötzlich Wiebche aus ihrem Schmerz; „hast du mir Vorkchaft von branten bringen, Wasserweibchen? Hast du meinen Dief und meine

Gerichtshalle.
Zwickau. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand dieser Tage der Bärstammmer Alwin Fuchs aus Schönbühl bei Eisenhof unter der Anklage des zweifachen Mordes. Der Angeklagte legte vor Gericht unter Thränen ein offenes Geständnis ab. Er war nach seinen Angaben durch lange Krankheit in der Familie und durch den Tod seiner Frau in solche Bedrängnis geraten, daß er den Entschluß faßte, mit seinen drei Kindern zu sterben. Er erwürgte deshalb erst sein einjähriges Töchterchen und hierauf einen achtjährigen Sohn, um sich alsdann in Gemeinschaft mit seinem ältesten Sohn zu ertränken. Beide wurden jedoch gerettet. — Die Verhandlung endete damit, daß der Angeklagte zum Tode verurteilt wurde.

Hygienisches aus der Zigarren-Fabrikation.

Auf Anregung des badiſchen Fabrikenspektors haben die badiſchen Verwaltungsbehörden die Zigarren-Fabrikanten veranlaßt, in die Fabrik-Ordnung eine Bestimmung aufzunehmen, die dem Arbeiter das Verhüten des Mundspeichels beim Abkneifen der Spitze der Zigarre unterlag. Der größte Teil der Raucher erfährt bei dieser Gelegenheit vermutlich zum ersten Mal, daß es sich bei Herstellung des Glühstengels, den er so behaglich zwischen den Lippen hält, nicht ganz appetitlich zugegangen sein könne. Um der Zigarre die haltbare Form zu geben und insbesondere das Aufblättern des Deckblattes zu verhindern, wird dieses beim Abschluß mit Kleister befeuchtet. Dabei haben viele Arbeiter die Gewohnheit, mit Speichel nachzubeben, auch die überflüssigen Tabaktheile abzubeben, und die Spitze des zu bedeckenden „Widels“, die durch das Trocknen in einer Form hart geworden, zur leichteren Bearbeitung im Munde zu erwischen. Den größten Nachteil dieser Arbeitsmethode hat der Arbeiter selbst; durch das Belegen der Tabakblätter und des Kleisters ist er der Gefahr der chronischen Nikotinvergiftung in hohem Grade ausgesetzt; Verwundungen und Zirkulationsstörungen kommen auch gerade bei Zigarrenarbeitern bei sonst günstigen hygienischen Verhältnissen der Fabrikräume sehr häufig vor. Für den Raucher ist die geschilderte Methode, auch abgesehen von der Möglichkeit einer Ledertragung von Infektionskeimen durch die Zigarre, jedenfalls nicht appetitlich, und wenn auch das Kleben der Zigarre vor dem Rauchen abgeschnitten wird, so bleibt doch noch Kleister genug übrig, der von der Schnittfläche sich unmittelbar dem Munde mittelst der erwähnten Berührung der badiſchen Bezirksämter ist aus diesen Gründen gewiß freudig zu begrüßen; ob sie aber den beabsichtigten Erfolg in größerer Ausdehnung erreichen wird, erscheint zweifelhaft. Die gerügte Methode ist der Bequemlichkeit und dem Bedürfnis nach rascher Arbeit entgegen; der Lohn des Zigarrenmachers berechnet sich nach der Stückzahl seiner Arbeit, und das Aufgeben der alten Methode würde eine Kürzung des Lohnes bedeuten. Viel einfacher und sicherer wäre es, wenn man bei Herstellung der Zigarre von der Anwendung eines Klebmittels ganz absehen könnte, wenn die Fabrikation zu einer andern als der jetzt üblichen Form des Abschlusses greifen würde, die den Kleister überhaupt überflüssig macht. Ein derartiger Versuch ist bereits gemacht worden und hat auch den Beifall der badiſchen Fabrikenspektoren gefunden. Das überflüssige Deckblatt wird dabei nicht ganz abgeschnitten, sondern umgelegt und mit einem feinen Gummiring an der Zigarre festgehalten. Dadurch ist dem Arbeiter jeder Anlaß genommen, mit dem Munde zu arbeiten, hingegen ist die Zigarettenparoli nicht gering, so daß die Mehrkosten für die Anwendung der Gummiringe nahezu aufgewogen werden.

Heber den Brand auf dem Dampfer „Gellert“

Liegen jetzt ausführliche Berichte vor, die sämtlich das fahrlässige und mutige Verhalten des Kapitäns Koempff, seiner Offiziere und Mannschaft rühmen, dem es zuzuschreiben sei, daß während der großen

Gefahr des Schiffes eine Panik unter den Passagieren verhindert worden sei. Der Dampfer „Gellert“ war am 16. Oktober von Rughaven in See gegangen; nach einigen Tagen nahm man einen verdächtigen Geruch, wie von schwelenden Lumpen oder Federn wahr, doch war die Ursache desselben nicht zu entdecken; erst zwei Tage darauf bemerkte einer der Quartiermeister einen hellen Schein in einem der hinteren Ventilatoren und benachrichtigte den Kapitän. Kapitän Koempff ließ die ganze Mannschaft auf Deck rufen und schärfte derselben ein, in Gegenwart der Passagiere keine Unruhe zu zeigen; dann wurden die Schläuche angeschraubt und große Mengen Wasser in den Hinterraum gepumpt. Schroders fuhren die Passagiere, meist nur notdürftig bekleidet, an Deck gestürzt, und während es dem Kapitän gelang, die Kapitän-Passagiere rasch zu beruhigen, schrien und flugten die Zwischendeckler wild durcheinander, und es bedurte des ersten Jurekens des Kapitäns, der den Leuten verkündete, daß die Gefahr nicht so groß sei als sie schein. Nachdem man vergeblich versucht hatte, die Flammen durch eingepumpten Dampf zu erlöchen, wurden mächtige Wasserstrahlen nach jenem Teile des Schiffes getrieben, in dem man den Flammenherd vermutete. Einer der Offiziere versuchte mit einer Anzahl Matrosen in den unteren Teil des Schiffes zu bringen, allein die dichten Rauchwolken, die den schlauen Männern entgegenstießen, trieben sie bei jedem Versuche wieder zurück. Alle Anstrengungen, die gemacht wurden, um den Herd des Feuers zu ermitteln, blieben vergeblich, und als einer der Offiziere am Montag nachmittag dem Kapitän meldete, daß die Stahlplatten an der Steuerbordseite des Schiffes heiß würden, da zeigte selbst Kapitän Koempff eine besorgte Miene, denn er wußte, daß, wenn die Platten sich zu sehr erhitzten, sie sich ausdehnen und die Nieten losreißen, die Verbindungsstellen sich trennen würden und dem Eindringen des Wassers von der Seite des Schiffes kein Einhalt mehr geboten werden könnte. Die Feuerbrigade wurde sofort instruiert, die Platten unter allen Umständen kühl zu halten. Man brachte zu diesem Zweck Wasser aus der See an Deck und ließ es an der Seite über die Platten hinweg laufen. Der Rauch drang inzwischen aus allen, auch den kleinsten Lücken an Deck, und da es bis dahin nicht gelungen war, die Flammen mit Erfolg zu bekämpfen, so kam am Dienstag vormittag Kapitän Koempff zu dem Entschluß, zu heroischen Maßnahmen zu greifen. Er rief die Mannschaft zusammen, und unter seiner persönlichen Leitung wurde die Hauptluke aufgerissen und aus einer Anzahl von Schläuchen mächtige Wasserstrahlen hinabgeschossen. Mit Todesverachtung begaben sich nacheinander die Mannschaften in kleinen Abteilungen hinauf und gingen nimmermehr dem Flammenherd direkt zu Leibe. Endlich, am Dienstag Abend, konnte der Kapitän den Passagieren mitteilen, daß die Gefahr beseitigt sei. Am Mittwoch früh wurde der Teil der Ladung, der in Brand geraten war, an Deck geschafft und dann ins Wasser geworfen. Man fand, daß wahrscheinlich durch Selbstentzündung einige Ballen Bettfedern in Brand geraten und daß bedeutende Quantitäten Stärke, Spielwaren, Musikinstrumente und eine Anzahl gefüllter Bierkrüge dem verderbenden Element zum Opfer gefallen waren.

Rechtspflege.

Widerung des Pfändungsrechts. Der letzte Juristentag hat einen Beschluß gefaßt, der auch vom Standpunkt der Armenpflege aus Beachtung verdient. Derselbe hat sich mit Einstimmigkeit für eine Widorung des Pfändungsrechts ausgesprochen, eine Revision der Zivilprozessordnung in Ansehung der Bestimmung über die Zwangsvollstreckung für geboten erklärt und als Aufgabe einer Kommission eine bessere Sicherung derjenigen Vermögensgegenstände bezeichnet, die zur Führung einer geordneten Wirtschaft und zur ausgiebigen Verwertung der persönlichen Arbeitskraft des Haushaltungsvorstandes erforderlich sind. Die Durchführung einer solchen Revision der Zivilprozessordnung würde eine in manchen Fällen gänzlich zu unterbindende Entlastung der Armenfürsorge darstellen. Das bisherige Pfändungsrecht des Gläubigers ist sehr un-

fassend und erstreckt sich auf Gegenstände, ohne die der Schuldner nicht im Stande ist, den Haushalt fortzuführen und für sich und die Seinigen den Lebensunterhalt zu erwerben. Es ist daher gegenwärtig in vielen Fällen mit der stattdurchgeführten Pfändung auch die Unterhaltungsbedürftigkeit gegeben und die Armenbehörde gezwungen, dem gepfändeten Schuldner die Mittel zur Fortsetzung seines Haushalts und fernere Verwertung seiner Arbeitskraft zu liefern. Die Beschränkung des Pfändungsrechts würde dem Schuldner diese Mittel belassen und das Eintreten der Armenbehörde weiter hinausschieben.

Gemeinnütziges.

Butterfleck aus Papier zu entfernen.

1) Man vermische geschabten Ton mit Benzol zu einem Brei und trage ihn mit einem Pinsel auf den Fleck auf. Nachdem die Masse trocken ist, nehme man sie mit einem Messer vorsichtig weg und bürste mit einem reinen Bürstchen vorsichtig nach. Sollte es nötig sein, so wiederhole man das Verfahren. 2) Man lege unter das Papier sehr starkes, reines Löschpapier, gieße etwas Benzol oder Petroleumäther (seinergefährlich) darauf und betuppe die Stelle mit einem reinen Tuch, ehe die Flüssigkeit verdunstet. 3) Man lege unter die befestigten Stellen Filzpapier und verleihe dann auf dem Filz etwas Benzolmagnesia, bis sie trocken ist, dann wische man das Pulver mit einem Lappchen weg und bürste die Stelle behutsam ab. Ist das Papier bedruckt, so entfernt man die Fettflecke wie aus Papier, nur daß man die Rückseite des Fleckes resp. Bildes mit Benzolmagnesia behandeln muß. Weder Druck noch Schrift leidet bei dieser Behandlung.

Buntes Allerlei.

Dauer eiserner Brücken. In England wurden in den letzten Jahren eiserne Brücken ausgetestet, um durch neue, dem gesteigerten Verkehr genügende ersetzt zu werden. Der Zustand, in dem die Objekte sich beim Abbruch befanden, gibt einen nicht unwichtigen Beitrag zur Frage der Dauer eiserner Brücken. So war die eine, die Hammersmith-Brücke in London, 62 Jahre im Betrieb gewesen und fand sich in einem Zustande, der wie neu bezeichnet werden konnte. Diese Brücke gelangte bei der Aufstellung der großen Forthbrücke als Grund zur Verwendung. Eine andere Brücke ist die Bonar-Brücke, die 80 Jahre im Gebrauch gewesen und ebenfalls vollkommen gut erhalten war. Diese Thatfachen sind um so beruhigender, als die betreffenden Brücken in bezug auf Konstruktion und Material nicht auf der Höhe unserer Zeit stehen konnten. Heute weih der Fachmann allerdings, daß eine richtig konstruierte und natürlich auch unterhaltene Brücke nicht wohl an Altersschwäche zu Grunde gehen wird, wenn nicht die gesteigerten Ansprüche an das Baumwerk eine frühzeitige Aufrechterhaltung erfordern.

Unverkoren. A. (zu einem Hausierer mit Spießfiguren): „Sie unterkürnen Mensch Sie! Wollen Sie endlich gehen, oder ich werde Sie samt Ihren Spießfiguren zur Treppe hinunter!“ Hausierer: „Wille, probieren Sie! Sie werden sehen, daß keine einzige Figur zerbricht; alles nur echte Kernware!“

Gedächtnisförderndes Mittel. „Hör' mal, Mensch, du studierst doch Medizin! Was soll ich denn machen — ich leide seit einiger Zeit so sehr an Gedächtnischwäche?“ — „D, bogegen weiß ich ein famoses Mittel!“ — „Welches denn?“ — „Pump' mir 100 Mark!“

Velehren in Banfachen. Maurer: „Wenn der Kellerjockh fertig ist, was kommt dann?“ — Lehrling: „Die Belle-Étage!“ — Maurer: „Schafflopp! Dann kommt die erste Hypothek!“

Das kleinere Uebel. Mann: „Der Junge macht mich noch rasend mit seinem Gefahre!“ — Frau: „Ich werde ihm was vorbringen!“ — Mann: „Nein, da laß ihn lieber fahren!“

Ein bedenklicher Einfall. Professor: „Bei dem morgigen Feste wird, wenn der Fürst eintritt, gefungen, und zwar die Nationalhymne. Die erste Strophe singt der Chor, bei der zweiten läuft das ganze Gymnasium ein.“

Sie lieh Wiebches Arm fahren und blühte sich wie suchend um.

„Ich höre nichts mehr,“ küßte sie leise; „sie sind alle, alle fort, — o, die schönen Lieber!“

Dann ging sie am Meer entlang, so dicht, daß die Luft an ihre Hüfte spielte und sie beriechte, eine klagende, unverständliche Melodie vor sich hin singend, ein Bild menschlicher Hilflosigkeit und Ohnmacht, ein lebendes Denkmal trübischen Jammers.

„Komm, komm,“ lodten die Wellen, welche über den steinigen Grund schlüpfen; „es ist wunderbar bei uns, in unserer Umarmung verleiht man alles: Glück und Schmerz, Wahrheit und Traum! Komm, komm, alte, einsame, unselige Frau!“

Sie stüßte, ihr schwachhaften, murterten Wellen, sie stüßte, nur ein Schritt vom Wege, und die alte Anke ist einer Lokung gefolgt und hat ein Leben abgeworfen, das voller Schmerz war, ist und sein wird.

Wiebche war, in Sinnen verloren, dem Dorf zugefahren, ohne auf ihre Umgebung zu achten; doch bald fuhr sie erschrocken zusammen, als eine fremde Stimme sie ansprach:

„Ein Wort, liebes Mädchen, wie komme ich ins Pfarrhaus?“

Es war ein hochgewachsener Herr mit militärischer Haltung, welcher vor Wiebche stand und sie aus klugen, gütigen Augen freundlich ansah. Kurz geschnittenes, weißes Haar, ein lediger, gleichfarbener Schnurrbart wogten nicht recht zu seinem jugendlich-heiteren, edlen Gesicht, und doch war Oberst Kraft von Pfeffingen bereits Ende der fünfziger Jahre. Aber im Herzen war er

ein Jüngling geblieben, aller Lebensfreude und Lust hold, ein vom Schicksal selten bevorzugter Mann.

Er freuntliches, belustigtes Lächeln spielte um seine feinen Lippen, als er weiter fortfuhr: „Ich habe Sie erkannt, da Sie mich nicht kennen; aber Sie können mich getrost führen, ich bin ein Freund Pastor Braunows,“ dabei trat er an ihre Seite und schritt neben ihr her.

Am Pfarrhause angekommen, grüßte er freundlich, legte ein Geldstück in Wiebches Hand und verschwand unter der Thür. Der Geistliche fuhr bestürzt vom Stuhl auf, als die hohe Gestalt des Fremden über die Schwelle seines Studierzimmers trat, und blühte verwundert auf den Grüßenden.

„Du kennst mich nicht mehr, Martin?“ fragte Oberst von Pfeffingen, langsam näher tretend und seine Hand ausstreckend; „hast du ganz deine Jünglingszeit vergessen?“

„Dem muß wohl so sein,“ entgegnete Pastor Braunow ruhig; „denn Ihre Stimme weckt keine Erinnerung in mir.“

„Nein?“ fragte der hochgewachsene Mann staunend. „Also hast du nie mehr der Zeit gedacht, da der Majoratsherr von Pfeffingen wie ein Vater an dir gehandelt, und du Kraft von Pfeffingens Bruder warst? Haben die Streitigkeiten, die deinen Pflegevater und dich später wegen der Wahl deines Berufes trennten, dieses Andenke ganz aus deiner Seele verdrängt? Sich' mich einmal genau an, Martin, ist kein Zug des Jünglings in meinem Antlitz übrig geblieben?“

„Gottsegung 1012.“

Ordentliche Generalversammlung

der Ortskrankenkasse Brettnig

Sonnabend, den 25. November a. e., abends 8 Uhr im
im Gasthof zum Anker.

Tagesordnung:

Punkt 1. Ergänzungswahl für die mit Ende dieses Jahres statutenmäßig ausscheidenden 3
Vorstandsmitglieder.

2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.

Die Wahl der Arbeitgeber findet um 7, die der Kassennmitglieder um 8 Uhr statt.
Brettnig, den 20. Novbr. 1893. Die Krankenkassenverwaltung.

NB. An- und Abmeldungen sind pünktlich von den Arbeitgebern selbst beim
Vorständen zu bewirken.

Expeditionsstunden der Krankenkasse finden nur an Wochentagen von 2—5 Uhr statt.

Gasthof Böhm.-Vollung.

Zur Kirmeß,

Sonntag den 19. und Montag den 20. November:

Tanzmusik.

Mit div. Speisen und Getränken wird bestens aufgewartet und ladet ergebenst ein
Ad. Barthel.

Heimweh.

Um die Welt mir anzusehen,
Ging ich einst von Dresden fort,
Und ich fand so manches Schöne
Auch an manchem fremden Ort.
Aber ach, des Heimwehs Qualen
Sieht ich länger nicht mehr aus
Und so ritt auf Schusters Rappen
Kurz entschlossen ich nach Haus.
Nicht die Liebe eines Mädchens
Griff etwa in mein Geschick,
Nein, mich zog's, ich wüß's gestehen,
Nur zur „Goldnen Ginz“ zurück.

Aus der Leipziger Konkursmasse werden jetzt im
Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,
früher 10—15 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 15—25 M., jetzt nur von M. 12 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Havelocks und Ulsters,
früher 18—35 M., jetzt nur von M. 11 an.

Herren-Anzüge,
früher 8—11 M., jetzt nur von M. 6¹/₂ an.
früher 12—22 M., jetzt nur von M. 9 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Herren-Hosen,
früher 2—4 M., jetzt nur von M. 1¹/₂ an.
früher 5—9 M., jetzt nur von M. 3 an.
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 an.

Herren-Joppen, Jackets,
früher 10—18 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 8—14 M., jetzt nur von M. 5 an.

Burken-, Jünglings-Anzüge,
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5¹/₂ an.
früher 12—20 M., jetzt nur von M. 7¹/₂ an.

Knaben-Anzüge, Paletots,
früher 5—14 M., jetzt nur von M. 2¹/₂ an.
früher 6—11 M., jetzt nur von M. 3¹/₂ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.
Goldne Ginz, Inhaber: Georg Simon,
1. und 2. Et. 1 Schloß-Strasse 1 1. und 2. Et.
Einziges Geschäft am hiesigen Platze, das anerkannt gute Waren
so billig abgibt.
Vorsicht vor Nachahmungen.

Eiserne Kassa-Schränke und Kassetten,

echt Hermann Großmannsche Nähmaschinen,
Fahrräder sowie Fahrradteile,

auch Teile in Flaschen für Fahrräder und Nähmaschinen, sowie
Accordzithern Preciosa, Patent.

nebst Karten empfiehlt

Fritz Zeller, Brettnig.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison

empfehlen sich die Unterzeichneten zur Anfertigung

eleganter Herren- und Knaben-Garderobe

als: Paletots, Havelocks, Ulster, Joppen, Anzüge, Hosen, Westen
unter Zusage guter Passens.

Gleichzeitig empfehlen wir großes Lager von

in- und ausländischen Stoffen.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Schneider-Geschäft.

Behner und Karich,

Großröhrsdorf.

Zur gefälligen Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Mitteilung,
daß ich mein **Warenlager** in den in meinem Hause befindlichen

Laden

verlegt und bedeutend vergrößert habe. Zugleich empfehle ich mein Lager in

Maschinen-Deisen,

Quintofen, schon von 3 M. an, Ofenrohre und Kniee in jeder Stärke, sowie blau- und
eisenemillierte Ware, als Töpfe, Bratpfannen, Kasserole, Waschbeden, Wasserlampe, Eimer,
Krüge, Wäsch-Bringmaschinen, Reibmaschinen, Kaffeemühlen und Trommeln, Cypreslöcher,
Plättglocken, Waschbretter, Spaten, Schaufeln, Düngergabeln, Kohlenkasten, Familien-Wa-
gen u. zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Bruno Kunath, Schmiedemstr.,
Großröhrsdorf (Wasserrad).

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren-u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Winter-Knaben-Paletots	von 2 ¹ / ₂ bis 8 M.
Winter-Herren-	von 10 bis 40 "
Winter-Knaben-Anzüge	von 2 ¹ / ₂ bis 9 "
Winter-Herren-	von 12 bis 45 "
Winter-Hosen	von 3 bis 15 "
Winter-Schlafrocke	von 10 bis 25 "
Winter-Joppen	von 4 bis 12 "



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Re-
isenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen,
wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Hänge-, Tisch-, Hand- und Wandlampen

empfiehlt in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

G. A. Boden.

Su Weihnachtsgeschenken

empfiehlt

Wäschmangeln, Wäsch- und Bringmaschinen,
sowie Nähmaschinen und Fahrräder

R. A. Thomas, Großröhrsdorf.

Gasthof zur Sonne.

Heute Sonnabend
Schweinsknöchel mit Sauerkraut,
wozu freundlich einladet S. Große.

Quintofen

in allen Größen,

Ofenrohre und Knie,
Kohlenkasten,
Kohlenhafen,
Kohlenschaufler

empfiehlt billigst G. A. Boden.

Feine weiche

Herren-Filzhüte,

neueste Facon und Farbe, Stück 2 M., em-
pfehle in großer Auswahl
H. Söhnel, Großröhrsdorf.

Schlittschuhe,

das Paar 80 Bg., empfiehlt
Edwin Ritsche,
Wagenbauer, Großröhrsdorf.

Tabakspfeifen

in reicher Auswahl empfiehlt billigst
G. A. Boden.



Ober-Kammern.

Heute Sonnabend und
morgen Sonntag

Schlachtfest,
wozu freundlich einladet
Robert Ritsche.

Laubsägeholz,

sowie Laubsägen empfiehlt billigst
Georg Busche.

Cacao,

loose und in Packeten, a 25 Pf., empfiehlt
G. A. Boden.

Max Hörnig,

Schneider,

Brettnig Nr. 69,

empfiehlt sich zur Anfertigung hochfeiner
Herren-Garderobe.

Reparaturen werden prompt und
billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Max Hörnig, Schneider.

Gasthof zur goldnen Sonne.

Morgen Sonntag ladet zur Ballmusik
freundlichst ein

Hermann Große.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet S. Gause.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik,
dazu ladet ganz ergebenst ein

Albin Franke.

Ein Stamm junge, englische Säbner
sind zu verkaufen.

Franenthal 183.